

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise
sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: S.W. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-295
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Verlag und Einzelnebestellung:
Geschäftszeit 9-5 Uhr

Verleger: Barwick-Verlag GmbH,
Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2509-2507

Toller über Niederschönenfeld.

Die bayerische Justizschmach.

Vor einer Zuhörerschaft, die fast ausschließlich aus sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten bestand, sprach gestern im Reichstag der Dichter Ernst Toller über die Zustände in der Festung Niederschönenfeld, aus der er, wie bekannt, soeben erst nach fünfjähriger Strafhaft entlassen wurde.

Toller sprach nicht von seinem eigenen Schicksal, sondern nur von dem der anderen. Er schilderte zunächst, wie die Gefangenen, die jetzt noch in Niederschönenfeld und in anderen Strafanstalten Bayerns sitzen, im Jahre 1919 zu ihren Strafen gekommen waren. Die Rechtspflege gestaltete sich damals vollständig

summarisch und willkürlich.

So wurde, um von diesen Beispielen nur wenige hervorzuheben, damals ein Mann namens Streiter zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt, der die Gefangenen im Max-Joseph-Gymnasium zur Zeit der Kaiserrepublik zu besuchen hatte. Keinem der Gefangenen war ein Leid angetan worden, nur ein Zeuge hatte ausgesagt, Streiter habe ihn „blutrünstig angeblickt“. Ein 20jähriger Student, der in Augsburg ein paar Tage lang Fenster spielte, erhielt dafür 7 Jahre Zuchthaus. Man vergleiche damit die Urteile im Hitler-Ludendorff-Prozess! Als die Gefangenen in Niederschönenfeld eingeliefert wurden, bestand eine Festungsvollzugsordnung, die den Häftlingen weitgehende Vergünstigungen gewährte. Seitdem wurde die Verordnung aber fortgesetzt abgeändert und verschärft. In der Regierungsprelle wurde das damit begründet, daß es sich ja

nicht mehr um Offiziere und Studenten,

also um wirkliche Ehrenhäftlinge handle wie in der Vorkriegszeit. Die Gefangenen wurden bei der Einlieferung nackt ausgezogen. Ein Festungsvorstand, der zugab, daß diese Verschärfungen widerrechtlich seien, wurde von seinem Amt entfernt. Nun wurde es schlimmer und schlimmer. Söhnen, Vereen Rätter, Vätern, deren Kinder auf dem Sterbebett lagen, wurde der Ur-Laub selbst zum Begräbnis abgelehnt. Aus solchen Dingen erklären sich dann auch Auftritte, die als Disziplinwidrigkeiten aufgefaßt wurden. Es gibt Dinge, denen die Kerker der Menschheit nicht standhalten. — Die Letztüre von Hilferdings „Finanzkapital“ wurde einem Gefangenen verboten, weil er durch sie ja doch nur „keine Umsturzgesinnung vertiefen“ wolle. Mühsam bekam sechs Tage Arrest, weil man ein von ihm verfaßtes Gedicht auf einen revolutionären Führer geschrieben hatte. Ganz deutlich merkte man drinnen, wie draußen der politische Wind wehte. Als Kahr kam, gab es wieder eine äußerliche Verschärfung des Regiments. Alle Bücher, in denen man sozialistischen, kommunistischen oder sonstigen revolutionären Inhalt vermutete, wurden verboten. Sauber sollte bestraft werden, weil er eine Flasche in eine Zeitung eingewickelt hatte. Er rief in der Erregung dem Festungsvorstand zu: „Mensch, du machst mich ja kaputt!“ Dafür allein, ohne daß er die geringste Gewalttätigkeit verübt hätte, wurde er

in die Zwangsjacke gesteckt

und ihm für alle weiteren Disziplinwidrigkeiten nur noch Behandlung mit der Zwangsjacke angedroht. Dem Reichsjustizminister Radbruch gelang es wenigstens, den Bettentzug und den Raubungsverzug als Disziplinarstrafen abzuschaffen. Die Besuche blieben aber unter ständiger Bewachung. Jede politische Unterhaltung blieb verboten. Umgekehrt muß Hitler in Landsberg einen öffentlichen Aufruf erlassen, daß man ihn mit den allzu vielen politischen Besuchern verschonen möge. Arco, der Mörder Eisners, der jetzt ganz entlassen ist, genoss als Festungsgefangener in Landsberg die größte Freiheit. Er durfte auf den umliegenden Gütern landwirtschaftliche Studien treiben und dabei unter den Bauern für die Monarchie agitieren. Die bayerische Regierung hat gegen die wehrlosen Gefangenen mit Verleumdungen getäpelt. Dazu gehört die Geschichte von dem sogenannten „Lumpenball“, den die Gefangenen gefeiert haben sollen, weil sie sich einmal zur Weihnachtszeit einer etwas gegenhumoristischen Stimmung hingaben. Dazu gehört die Geschichte von der zwei Zentnern Lebensmittel, die Toller selbst auf einmal erhalten haben sollte und die zum größten Teil aus Büchern bestanden. Uebrigens, was wären zwei Zentner Lebensmittel für 80 Gefangene gewesen. Professor Goldschmidt-Weipzig konstatierte an Toller auffallende Zeichen der Unterernährung und erklärte

alle Gefangenen seien von Unterernährung bedroht.

Die bayerische Regierung ließ keine Untersuchung zu. Auch einem Reichstagsausschuß wurde angekündigt, daß ihm der Zutritt zu Niederschönenfeld verweigert werden würde. So konnte es auch zur Tragödie Hagemeister kommen, der in der Zelle, wo er zur Einzelhaft untergebracht war, elend zugrunde ging. Seine inständigen Bitten nach Krankenhausbehandlung wurden abgelehnt. Zum Sterbensranken ließ man die Frau nicht. Eines Morgens fand man ihn tot in seinem Lehnstuhl. Die bayerische Regierung war noch stolz darauf, daß die Verwaltung Hagemeister einen Lehnstuhl gestiftet hatte. Aber dieser stammt gar nicht von der Verwaltung, sondern war von einem Mitgefingenen geschenkt. „Ich habe damals“, fährt Toller fort, „Anzeige wegen jahrelangiger Tötung erstattet. Aber kein Verfahren wurde eröffnet, keiner der von mir benannten Zeugen wurde vernommen, alle Beschwerden wurden abgelehnt.“ Ueberall gab es Amnestien, selbst im Spanien Primo de Rivera, im Italien Mussolini, im Ungarn Hortihys sitzen keine politischen Gefangenen mehr von 1919! Nur Bayern hält die seinen fest.

Reichsamnestien wurden für unwirksam erklärt.

So wurde ein Häftling, der am mitteldeutschen Luftstand beteiligt war, von der Reichsamnestie ausgeschlossen mit der Begründung, das

Unternehmen habe nur dem Einzelstaat Thüringen, nicht dem Reich gegolten, die Reichsamnestie habe daher hier keine Geltung. Unterzeichnet war diese Entscheidung von jenem Oberlandesgerichtsrat v. d. B. Pfordten, der dann bei der Hitler-Ludendorff-Revolution vom November 1923 auf Seiten der Völkischen gefallen ist. Selbstverständlich waren alle „Führer“ von der Amnestie ausgeschlossen. Als „Führer“ wurde u. a. auch ein Mann angesehen, der in München drei Rotgardisten geführt hatte. Und wie hat man den Begriff des Führers dagegen im Rapp-Putsch gefaßt? Nicht anders war es mit der Bewährungsfrist. Ein junger Mensch führt sich auf der Festung ausgezeichnet, aber Bewährungsfrist wird abgelehnt, weil seine Gesinnung zu radikal ist. In einem anderen Fall wird die Bewährungsfrist wegen der „jugendlichen Unerfahrenheit“ des Häftlings abgelehnt. Bewährungsfrist wird nur erteilt unter der Bedingung der völligen Enthaltung von jeder politischen Tätigkeit. Gegen Hartig und den 18jährigen Rapp wurden wegen angeblicher neuer politischer Betätigung neue Haftbefehle erlassen. Dagegen entließ man mehrere gemeine Verbrecher mit Bewährungsfrist, weil man von ihnen eben „politische Betätigung“ nicht befürchtet.

Mühsams Zustand

ist trotz aller Ablehnungsvorschläge der bayerischen Regierung bedenklich. Mühsam hat um Straferleichterung gebeten und sein Wort gegeben, daß er in die Festung zurückkehren würde, sobald sein schweres Leiden gebessert sei. Sein Gesuch wurde abgelehnt. Auch hier wieder vergleiche man die Behandlung, die den Verurteilten des Hitler-Ludendorff-Prozesses zuteil wurde!

Toller schloß seinen Vortrag mit einem bewegten Appell an den Reichstag, er möge der geschändeten Gerechtigkeit zum Siege verhelfen. Wie denkt der Reichstag darüber? Die Abwesenheit sämtlicher bürgerlichen Mitglieder des Rechtsausschusses — mit der einzigen Ausnahme des Demokraten Dr. Hah — bei dem Vortrag des Dichters läßt keine sehr trostreichen Vermutungen zu.

Abgehoben wegen „unveränderter Gesinnung“.

Ueber seine eigenen Schicksale hatte Genosse Toller, wie schon erwähnt, in seinem Vortrag so gut wie gar nicht gesprochen. Später, im Privatgespräch, ließ er auf Befragen auch darüber einiges hören. Selbstverständlich galten alle Einschränkungen und Demütigungen, denen die übrigen Gefangenen ausgesetzt waren, auch für ihn. Toller wollte zum Abschied jedem seiner Kameraden ein halbes Pfund Rindfleisch und Maccaroni stiften. Das wurde ihm verweigert, weil diese Spende offenbar den Charakter einer Abschiedsfeier tragen sollte. Bei seiner Entlassung wurde er zunächst bis aufs Hemd untersucht und dann zwangsweise über die bayerische Grenze befördert. Der Ausweisungsbefehl, der ihm zum Abschied in die Hand gedrückt wurde, gipfelt in folgenden Kernsätzen:

Toller hat nach den Feststellungen seine Gesinnung nicht geändert. Er bedeutet also nach wie vor eine Gefahr für die Sicherheit des Landes, die nur durch Wegweisung abgewendet werden kann.

So sorgt Bayerns Bürgerregiment für Deutschlands Ansehen in der Welt!

Aus der „guten alten Zeit“.

Was die Monarchie dem Lande kostete.

Gelegentlich des Wahlkampfes in Anhalt erinnerte unsere Partei in diesem Ländchen alle diejenigen, die mit Staatsgeschichten über republikanische Minister Stimmung machen, an die frühere Hofhaltung in diesem Zwerghaas. Nach dem „Hof- und Staatshandbuch von 1912“ wurde zur Bedienung der Hoheiten in diesem einzigen Ländchen auf Staatskosten unterhalten:

- 1 Oberhofmarschall, 1 Hofmarschall, 3 Flügeladjutanten, 1 Oberhofmeister, 1 Oberhofmeisterin, 2 Hofsejers, 5 Staats- Palast- und Hofdamen, 1 Leibstallmeister, 6 Hofjäger, Hofkuchner, Oberbüchsenpanzer und Marschalloberinspektor, 6 Haushofmeister, Hausmeister, Wagenmeister, Marschallschreiber, 33 Kammerlacke, Kammerdiener, Hoflacke, Leibjäger, Kalken, 11 Palast-, Schloss-, Hausdiener, 13 Kammerfrauen, Kammerjungfrauen, Garderobieren, Weibzeugverwalterinnen, Haushälterinnen, 10 Hofköche, Köche, Kellermeister, Tafelbedienter, 1 Bureauassistent, 2 Kanzlisten, 1 Bote, 6 Köchinnen, Küchenmädchen, Silberwäscherinnen, 18 Schloss- und Zimmermädchen, 13 Hofgärtner, Obergärtner und Obstbaumwärter, 8 Kastrare, 1 Kastrarinnen, 42 Leibkutscher, Hofkutscher, Kutscher, Chauffeurs, Reitknechte, Marschallgehilfen, 4 Schlossarbeiter, Heizer und Jagdaufseher, endlich noch ein Erzieher, 1 Erziehlerin, 1 Kinderfrau, 1 Hofgondelier.

Außerdem waren noch eine Anzahl Arbeiter und Hilfskräfte beschäftigt, die das „Hof- und Staatshandbuch“ nicht besonders aufzählt. Das sind im ganzen rund 200 Personen in einem Lande, das nach der neuesten Volkszählung insgesamt nur 333920 Einwohner aufweist! Ueber die Verschwendung, die in jedem monarchischen Bundesstaate lediglich für die „Hofhaltung“ getrieben wurde, haben sich die braven Epiechbürger niemals aufgeregt. Dafür mäkeln sie aber um so unentwegter über die verhältnismäßig bescheidenen Ausgaben, die auch der republikanische Staat leisten muß, um sein Gefüge aufrechtzuerhalten.

Der amerikanische Konsul in Teheran (Persien) ist nach einer Reutersmeldung vom Straßenpöbel getötet worden.

Das römische Katholikenblatt verurteilt. Der Präfeld von Rom hat das Organ der italienischen Volkspartei „Popolo“ gestern zum ersten Male wegen eines Artikels gegen den Finanzminister de Stefani, den italienischen Unterhändler in London, offiziell verurteilt.

Die Krise der Völkischen.

Putsch und Parlament.

Es ist das Wesen einer putschistischen Partei, daß sie mit souveräner Verachtung über die politischen Tagesfragen und über die politischen Realitäten hinwegsieht. Für sie gibt es keine brennenden Probleme und keine Lebensnotwendigkeiten außerhalb ihres einzigen Gedankens, der das Zentrum ihres Denkens und Handelns bildet. Auf diesen einzigen Gedanken starrt sie wie hypnotisiert. Er wird für sie zum Angelpunkt der Welt. Seine Verwirklichung ist für sie die Lösung aller Probleme, deren automatischen Vollzug sie in stillschweigender Voraussetzung erwartet. Die ganze Gedankenarbeit und Organisationsarbeit einer putschistischen Partei konzentriert sich deshalb auf einen Punkt: auf eine einzige Handlung, die die Wende der Zeiten bedeuten soll, auf den Putsch. Die Hypnose der Aktion beherrscht die Angehörigen der Partei: die erlebte Aktion gewinnt für sie mystischen Glanz. Man schreibt ihr wunderbare Gewalt zu, ohne klare Vorstellung von ihren Wesen und ihrer Wirkung zu haben. Man berauscht sich in Gedanken an solche Aktionen und an die Erfolge, die damit verbunden sein werden. Der uralte Glaube an eine Schöpfungsaft, eine Ursache, die alles aus sich heraus erzeugt, er scheint im Glauben der putschistischen Parteien neu als Glaube an eine politische Universalmedizin.

Diese Konzentration hält die putschistischen Parteien zusammen und macht sie aktionsfähig. Die Hypnose der Aktion gibt ihren Bewegungen elementare Gewalt — wenn sie die Anhänger so ergriffen hat, daß sie alle Hemmungen der Vernunft ausschaltet. Aber für alle putschistische Parteien gibt es einen kritischen Punkt: den Putsch selbst. Denn in der Aktion schießt der Glaube der Putschisten zusammen mit der politischen Wirklichkeit. Die mit souveräner Verachtung übersehene kleinen Dinge des politischen Lebens, die gehöhnt und verachteten politischen Gegner und Einrichtungen, die Erfordernisse des geordneten Ganges des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens zeigen plötzlich eine unvermutete Härte und Bedeutung, an der die Aktion der Putschisten zusammenbricht.

Eine putschistische Partei nach dem Putsch ist etwa anderes als eine putschistische Partei vor dem Putsch. Die Jungfräulichkeit des naiven Glaubens an die Allgewalt der ausgerollten Fahnen der Aktion ist dahin, das Band der gemeinsamen Hypnose ist zerrissen. Notwendige Zerlegung tritt ein. Auf der einen Seite die fanatischen Elemente, deren Glaube und Hoffnung den harten Stoß der Wirklichkeit übersteht — auf der anderen Seite die Enttäuschten, die plötzlich erkennen, das alles ganz anders war und ist, die Führer, die selbst nicht mehr hypnotisiert sind, und danach trachten, sich in den Gängen des wirklichen politischen Lebens einzugliedern, um den Organismus ihrer Partei, die Grundlage ihrer Führerstellung zu behaupten, und die Parteidee durch einen Umwandlungsprozeß in Einklang zu bringen mit den politischen Tatsachen. Das ist die Situation einer jeden putschistischen Partei nach dem Putsch — sogar nach einem Putsch, der den Putschisten nachgab. Wievielmehr erst nach einem mißlungenen Putsch.

In dieser Situation befinden sich die Völkischen seit der Harlekinade der Hitler und Ludendorff in München. Die Zerlegung ist nicht sofort in die Erscheinung getreten. Zunächst wurde sie aufgehalten durch das gerichtliche Vorgehen gegen die Putschisten, das sie alle nochmals in eine Front brachte um zum Zusammenhalt zwang. Nach dem Prozeß kamen die Wahlen. Die Wahlhoffnungen waren für das Fußvolk der völkischen Putschisten der Erjaß für die Hoffnungen, die sie bi dahin auf die Aktion gesetzt hatten. Sie erhofften einen übermächtigen Wahlsieg, an den sie dieselben Hoffnungen knüpften wie bisher an den Putsch: die automatische Verwirklichung ihrer Einbildungen, die Umwälzung des Staates, die Umwälzung der innenpolitischen und außenpolitischen Bedingungen des deutschen Lebens. Wären die Völkischen in der Wahl völlig zusammengebrochen, hätten sie keine ansehnliche Stimmen- und Mandatszahl auf sich vereinigt — vielleicht wäre die Folge eine Neubelebung des Glaubens an die alleinigmachende Kraft des Putsches gewesen, eine erneute straffe Zusammenfassung der Kräfte und die Einheitslichkeit der Ideologie. Die Dinge sind aber schlimmer für die Völkischen gekommen: sie haben — vor allem in Bayern — eine ansehnliche Stimmen- und Mandatszahl erreicht. Das wurde die Grundlage für noch größere Enttäuschung und noch größere Ernüchterung. Dem nun mußte das putschistische Fußvolk erkennen, das es nicht die einzige politische Kraft ist. „Und was nun?“ — das ist die Frage, vor der die Völkischen nach den Wahlen standen, um an der sie innerlich sich zerlegen. Der Rausch ist vorüber, und der graue politische Alltag beginnt. Mit ihm die Auseinandersetzung zwischen den Führern, die noch festhalten an der Fiktion kommender putschistischer Aktion, und denen, die sich auf der Boden der politischen Realität, das heißt des Parlamentarismus, stellen, mögen sie auch noch so sehr an der alten Phrasologie festhalten.

Das ist die Grundlage für die Differenzen in der völkischen Bewegung, die als Gegensatz zwischen dem Trommler des Putsches Hitler, und den neugewählten parlamentarischen Führern, den Reichstagsabgeordneten und den Landtagsabgeordneten auftreten. Hitler sitzt in der Festung. Rapp sein Haft noch so sehr allen Anforderungen entsprechen, die ein völkischer Putschist an ein fideles Gefängnis stellen kann — si hat für ihn jedenfalls die Bedeutung, daß sie ihn politisch fixiert auf den Punkt des Putsches und seiner unmittelbaren Nachwirkungen. Er erscheint sich und seinen fanatischsten unmittelbaren Anhängern als Märtyrer und Symbol des Putsches als Verkörperung und Fixierung des Gedankens der putschistischen Aktion. Für die Reichstagsabgeordneten und Landtagsabgeordneten aber steht die politische Enttäuschung nicht still

Nicht nur, daß der Mechanismus der Parlamentsarbeit sie erfaßt und minimiert, ob sie wollen oder nicht. Sie müssen um der Existenz ihrer Partei willen und damit um der eigenen Führerschaft willen Stellung nehmen zur politischen Wirklichkeit. Sie müssen sich in Aktion, in parlamentarischer Aktion, zeigen, um die Existenzberechtigung ihrer Partei, und damit ihre eigene Existenzberechtigung als Reichstags- und Landtagsabgeordnete zu erweisen. Damit ist zunächst ein Kampf um die Führung bei den Völkischen gegeben. Für Hitler ist die Voraussetzung für die Behauptung der Führung das Beharren in dem einzigen Glauben an die neue kommende völkische Aktion — für die Parlamentarier die Ablehnung von der ausschließlichen Anbetung der Aktion und die Wendung zur parlamentarischen Arbeit.

Dieser Kampf um die Führung zeigt sich in der inneren Verwirrung der völkischen Bewegung, in Spaltung und Gründung von neuen Gruppen, er wird auf dem bevorstehenden Parteitag der Nationalsozialistischen Freiheitspartei scharf hervortreten. Die Völkischen sind auf dem Wege zum Parlamentarismus. Das will nicht sagen, auf dem Wege zu verantwortungsbewußter parlamentarischer Mitarbeit, sondern auf dem Wege zur parlamentarischen Agitationspolitik. Sie gehen den Weg, den eine jede politische Partei, die mehr als bloße Konjunkturercheinung sein will, gehen muß. Aber schon die parlamentarische Agitationspolitik erfordert feste Verbindung mit großen ideellen und materiellen Interessen. Das ist die Probe auf das wahre Wesen und den wahren Inhalt einer jeden Partei. Die Anhänger der Völkischen aus den Kreisen der arbeitenden Bevölkerung und den bürgerlichen Mittelschichten gehen deshalb einer dritten Enttäuschung entgegen. Nach der Erschütterung durch den mißlungenen Putsch die Erschütterung durch den Wahlerfolg, der die Welt nicht aus den Angeln hob, nach der Erschütterung durch den Wahlerfolg aber kommt die Erschütterung durch die parlamentarische Arbeit der Völkischen, die sie heute schon zeigt teils als unheilbare Querkulanten, teils als Hilfstruppe der finsternen sozialen Reaktion. Wo aber ist die große ideale Grundlage, die dieser Partei Dauer und Existenzberechtigung geben könnte?

Auch der „Stahlhelm“ verjudet! Enthüllungen seiner Anhänger.

Wie weit die Zerfegung im „Stahlhelm“ gediehen ist, zeigen uns mit eindringlicher Deutlichkeit die Nummern 9 und 12 der Zeitschrift „Lannenberg“, die als Organ der ostpreussischen „Baterländischen Frontsoldaten“ firmiert. Die Spaltung des „Stahlhelms“ ist in Ostpreußen besonders stark. Die meisten der dortigen Ortsgruppen sind aus dem „Stahlhelm“ ausgeschieden und haben sich den „völkischen“ bayerischen Kriegerverbänden angeschlossen. Die Magdeburger „Völkische Stimme“ findet nun in Nr. 9 der obengenannten Zeitschrift einen Artikel über den „Stahlhelm“, der einem weiteren Zerfalls vorgelagert werden muß. Aus Rücksichten auf den Raum können wir leider nur einige Proben wiedergeben. Aber auch diese werden schon genügen:

Die Herren dort (Bundesleitung des „Stahlhelms“ in Magdeburg, D. Red.) unterscheiden peinlich zwischen dem Generat und dem Volkstier Ludendorff und rufen von letzterem in Nr. 7 (des „Stahlhelms“, D. Red.) merkwürdig ab. Was soll denn da noch die Versicherung der Treue? Ist diese nicht hinlänglich, wenn sie an Bedingungen geknüpft wird? Das ist — ohne Versteinerung zu treiben — undeutsch und unvölkisch, händlerischer und jüdischer Geist.

Weiter:
Die Treue ist das Mark der Ehre, so schloß jenes Telegramm (des „Stahlhelms“, D. Red.) an Ludendorff. Hatte man sich dazu entschlossen, so gab es kein Zurück mehr, man verlor dadurch das Mark, wurde zum Händler, zum Schacherer.
Der Bundesvorsitzende Seldte in Magdeburg bekommt es ganz mit:

Unsere ostpreussischen Schadel können diese Tatsachen nicht vereinigen und jeder echt völkisch Empfindende wird sie ebenfalls nicht gut heißen können.

Kürzlich ließ der Herr Bundesvorsitzende Seldte Herrn Streifermann hochleben, der bekanntlich erfüllen will.

Der Bahnhof.

Skizze von Heinrich Goldmann.

Der Wirt des kleinen Restaurants, in dessen dumpfigem Raum der Schriftsteller allabendlich mit seiner Freundin, der blonden Anni, zusammen zu sein pflegte, wandte den Kopf halb rückwärts zur Uhr und rief: „Feierabend!“

„Hast du auch wirklich noch Geld zum Nachtlogis?“ fragte das Mädchen den Freund mit ihren besorgten aufgeschlagenen Blauaugen.

„Es reicht, mein Kind,“ beruhigte er sie.

Dann verließen sie das Lokal, und auf der Straße schieden sie mit Handdruck und Kuß ...

Aber, das Geld — reichte nicht. Ja, wenn sie das Paar warme Würstchen nicht gegessen hätte! Aber lieber nahm er die entsehlige Qual einer bleischwarzen Nachtwanderung auf sich, als daß er kein liebes Mädchen hätte hungrig zu Bett gehen lassen wollen. Wie oft hatte sie selbst nicht schon Opfer für ihn gebracht!

Und mit diesem Gedanken schritt er in die Nacht hinein. Ziellos zunächst. Denn bis zur vierten Morgenstunde, an deren Beginn die Fernbahnhöfe der Weststadt ihre Portale öffnen, lag noch eine weite Wandermühsal, die den Fuß müde macht, die das Auge leer läßt, die an den Revensträngen reißt. Das einzige Geräusch ist dann der Schritt, der zum eigenen Ohre heraufhallt. Oder es ist ein trabender Droschkengaul, dessen magerer Leib über den aufhallenden Asphalt schaukelt und so eindringlich daran mahnt, daß es doch die Zeit dazu ist, müde zu sein und keine Umwege durch Haupt- und Seitenstrassen zu machen, sondern den kürzesten Weg zu nehmen.

Aber unser Nachtwanderer legt ab, stöhntlich Entfernungen zwischen seinem Wunsch und sein Ziel. Denn die vierte Morgenstunde ist noch so weit.

Der Warteraum dritter Klasse des Anhalter Bahnhofes war sein Ziel. Wie schon so manchemal. Dort, im Gemimmel der Menschen, konnte sich das hungrige Auge wieder satt sehen, füllte sich die Phantasie mit den Bildern der Reiseromantik. Und der fromme Selbstbetrug hatte immer eine so wohlthuende Heilkraft für ihn, wenn er die Wünsche seiner eigenen Reiselust in das Reismesser der hinausgleitenden Eiszüge legte. Dann erlebte er im Geiste die fernsten Gegenden, und in den elegantesten Hotels durchschritt er, stolz aufgerichtet, die Spalier der zur Begrüßung aufgereihten Kellner. Versunken war dann die bleiche Kadaver der Gegenwartsnot, und ...

Und da war er mit einem Male dicht an den Askanischen Platz herangefommen.

Vor ihm ragte das rotbraune Niesenmassiv des Anhalter Bahnhofes, hoch oben an seiner Stirn die Uhr, von der eigenen Ahnfürche laut erhellt. Und die Uhr zeigte jetzt gerade erst die dritte Morgenstunde. Und wieder wollte sich der Nachtwanderer zum Gehen wenden, da trieb ihn ein leise einsehender Regen in den Schut der

Und der Artikel schließt:

kein Aufstehen gegen scheinbar unüberwindliche Lasten, sondern kluge Berechnung des Vorteils, sein Lebensgefühl über die Frage nach dem Gewinn, sondern Unterwerfung unter den Ruhm und Erfolg. Das ist Sünde wider den völkischen Geist!

Woban sei es gefügt: es sieht schlimm aus um die Erneuerer Deutschlands. Einer entlarvt den anderen. Und alle diese völkischen Heiden stehen offenbar im Dienste jener „geheimen Oberleitung des völkischen Volkes“, von der Lindström-Ludendorff in seinen Niederlagen-erinnerungen erzählt.

Die „verjudeten“ aber nicht nur der „Stahlhelm“, sondern auch die Deutschnationalen sind, zeigt uns Nr. 12 derselben Zeitung „Lannenberg“. Da steht wörtlich:

Der „Stahlhelm“ Ostpreußen ist in das parteipolitische Fahrwasser der Deutschnationalen Volkspartei geraten. Der Kurs begann, als sich der Führer der Vaterländischen Verbände Major Fleischer zum Spitzenkandidaten der Deutschnationalen Volkspartei ausstellte, obwohl die zahlreichen Kameraden der anderen Parteien nicht hinter ihm standen. ... Um von dieser einseitigen Deutschnationalen Parteipolitik endlich loszukommen, rufen wir alle Frontsoldaten zur Gründung des Frontkämpferbundes Ostpreußen auf. Kameraden, jetzt gibt es für uns kein Zurück mehr ... Nur die Lösung: Geschlossen hinter Ludendorff! Treue um Treue!

Bemerkenswert ist vor allem der völkische Beweis, daß die Deutschnationale Partei eine von Händlern und Schachergeist erfüllte Judenpartei ist. Denn der „Stahlhelm“ ist jüdisch und frei von deutschem Geist und der „Stahlhelm“ ist gleichzeitig Deutschnational bis ins Mark. Wenn zwei Größen einer dritten gleich sind, so sind sie untereinander gleich — das lernt schon jeder zehnjährige Junge in der Schule. In derselben Nr. 12 der Zeitschrift „Lannenberg“ steht nebenbei eine von einem gewissen Gieseler unterschriebene Erklärung, gemäß der Einigungsverhandlungen (mit diesen „verjudeten“ Deutschnationalen „Stahlhelm“-Händlern) gescheitert seien. Die Erklärung schließt: „Im Auftrag von Erzlegung Ludendorff ist nunmehr die Gründung des Frontkämpferbundes Ostpreußen vollzogen worden.“ Die Spaltung im „Stahlhelm“ ist also perfekt.

Der Tiefseepolyp als Spaltpilz. Aus dem völkischen Bruderkrieg.

Herr A. Bucher vom „Deutschen Tageblatt“ ist in Meinungs-differenzen mit dem Münchener Mitarbeiter der „Deutschen Zeitung“ geraten. Er fährt nun mit dem Unglücklichen folgendermaßen ab:

„Es war nicht zu erwarten, daß der gemeinliche Tiefseepolyp in den Spalten eines Blattes sein Wesen treibt, das leider immer noch auch von manchen unserer Freunde als völkisch, wenn vielleicht auch mit einer gewissen Bedingtheit, angesehen wird.“

Wer diesen Artikel geschrieben hat, der sieht bewußt seine Aufgabe darin, als Spaltpilz in den völkischen Reihen zu wirken. Für den gibt es nichts anderes als Zerlegung und Zerspaltung.

Ein derartig erblich belasteter Mann ist wirklich nicht fähig, unsere Freundeskreise in München irgendwo in Verwirrung zu bringen. Ueber das geschwollene Köpfchen dieses Mannchens hinweg reichten wir unserem herrlichen Adolf Hitler, dem eingeleiteten Heiden, die Hand zur Treue.“

Wir haben jüngst aus einer Polemik desselben Herrn Bucher mit Herrn Alfred Roth erfahren, daß es im Lager des völkischen Idealismus Lumpen und Schweine gibt. Aber was ist ein gewöhnliches völkisches Schwein gegen einen erblich belasteten Tiefseepolyp, der zugleich als Spaltpilz wirkt! Es wird allmählich Zeit, die ganze völkische Bewegung als Geschenk dem Zoologischen Garten zu überweisen.

Oberbürgermeisterkrise in Heidelberg.

Heidelberg, 19. Juli. (W.B.) Nachdem der Bürgerausschuß mit 46 Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Kommunisten gegen 32 Stimmen der Demokraten und Sozialdemokraten den Haushaltsvoranschlag abgelehnt hatte, hat Oberbürgermeister Dr. Walz seinen Rücktritt von seinem Amt als Oberbürgermeister erklärt.

Das Rücktrittsgesuch des Reichsfinanzministers Dr. Luther als Oberbürgermeister von Essen ist in der gestrigen Stadtsitzungs-verammlung angenommen worden.

überdachten Säulengelegenen Anfahrts des Bahnhofesgebäudes. Eine ganze Stunde in der sich anfrischenden Nachkälte in den weinenden Regen hineinsehen! Dies denken zu müssen! Wie eine Kräfte griff es in sein wundenmüdes Herz. Aber da plötzlich stieg aus der nachtreibendverstopften Portalanfänge rechts hinter ihm ein Zweigergang zu ihm auf. Und wie er hinblickte, gewahrte er zwei lässig lang hingestreckte junge Leute, dicht nebeneinander. An sein Herz währte der Gesang der beiden. Es war ein englisches Lied. Die Melancholie des amerikanischen Straßengesanges floß weich in seine Seele. Ganz hingegeben, lehnte er gegen den Pfeiler, und das Auge träumte in den Regen hinaus, der immer heftiger wurde. Und jetzt klatschten diese Tropfen auf den Asphalt. Ein Blitz zuckte über den Himmel, dann brüllten die Wolken donnernd auf, die schmerzende Feuerwunde im grauen Leib, und ein wellenbrustartiger Regen trachtete auf Dächer, Anlagen und in das Geäst der Bäume, schlug heftigste Stufen auf dem Asphalt und — peitschte aus den Anlagen, von den Bänken, eine ganze Schar obdachloser Nachzügler auf, plötzlich die regengeschüttelte Anfahrtsallee füllten.

Draußen legte der Sturm aufwühende Wasserfächer über den Platz.

„Im Winter sind es schneidende Schneehauer,“ dachte gewiß so mancher von den Allen, die, fröstelnd die Fäuste in die Hosentasche drücken und dem Toben von Wind und Regen stumpfsinnig zusahen. Denn so mancher mochte wohl schon monatelang hier auf die einlachgewährnde vierte Morgenstunde gewartet haben, weil er eben so lange Zeit keine bedachte Laube sein eigen nennen durfte, dafür aber ungezählte Heftler — Sonnenschein, wenn die Sonne nicht gerade anderswo beschäftigt war.

Und endlich — die echten Reisenden treffen ein, Automobile und Droschken fahren vor, oder man kommt zu Fuß. Etwas verfrüht noch, aber da knarrt es ja schon im Schloß des Portals.

Vier Uhr.
Und bald ist die Schar der Wartenden verflücht.
Der graue Morgen aber der lichte Tag aber laßt sie alle einzeln wieder heraus — in die Ungewißheit des pulsierenden Lebens ...

Mein arischer Junge.

Ich sitze mit meiner Frau und meinem dreijährigen Jungen im D. Zug. Mein Bubli hat einen strohgelben Wuschelkopf und wasserblaue Augen. Auf einer Station steigt eine Dame in unser Abteil. Sie sieht wie eine angejahrte Lehrerin, am Anzug oder wie eine Offiziersfrau a. D. Als Broche trägt sie ein Hakenkreuz. Der Junge turnt im Abteil herum und sie lächelt über seine drolligen Fragen. Plötzlich legt sie los: „Ach, ist das ein schönes Kind, ein richtiger arischer Junge. — germanische Volkstrasse, in dem steckt kein jüdisches Blut, das sieht man gleich am Haar und an den Augen.“
Meine Frau und ich sehen uns schweigend an.

Kampf gegen Bureaufrautenmauern.

Siering und das preussische Porzellan.

Im Untersuchungsausschuß des preussischen Landtages wird über die Frage verhandelt, ob der preussische Handelsminister, Genosse Siering, absichtlich das Staatsrecht verletzt habe, als er eines guten Tages einen anerkannten Fachmann für die Umstellung der staatlichen Porzellanmanufaktur warb. Aus dem Bericht über die Vernehmungen im Untersuchungsausschuß hat man schon entnehmen können, welche Widerstände sich dem Minister entgegenrührten, als er dem Verlangen der Öffentlichkeit nachzukommen suchte, die staatlichen Werke in kaufmännische Betriebsführung zu bringen.

Die „Germania“ nimmt nun zu dem bisherigen Ergebnis der Untersuchungsverhandlungen vorläufig Stellung. Sie ist der Meinung, daß sich eine absichtliche Staatsverletzung durch Siering nicht erweisen lasse und fährt dann fort:

Bei interessanter waren die Verhandlungen, die sich um die Anstellung und Abhebung des Herrn Gohlke drehten. Hier gab es auch politische Bedereien! U. a. ein zufällig belauschtes Ferngespräch, in dem gewisse Kreise sich gegenseitig zum Kampfe wider den Minister ermutigten. Ueberhaupt hatte man den Eindruck, daß der sozialistische Minister zum mindesten einen starken politischen Widerstand vor sich sah, und daß er bei dieser Einstellung des Ministeriums allmählich die Empfindung haben mußte, daß Selbsthilfe hier allein zum Ziele führen könne. Geht man von diesen Gesichtspunkten aus, so wird manches verständlich, u. a. auch das brüste Vorgehen des Herrn Siering bei der Abhaltung des Herrn Gohlke; denn von einer solchen muß man doch wohl sprechen. Auch Herr Gohlke ist vernommen worden. Der Top eines höheren preussischen Beamten alten Stils: sachkundig, gewissenhaft, kennnisreich und durchdrungen von seiner Unantastbarkeit, aber doch kein Mann, um einen modernen Betrieb zu schaffen und ihn in frischer Initiative und treuherziger Organisationskraft auf die Höhe zu führen. Mit diesem Namen konnte der Minister nimmer mehr sein Ziel erreichen; aber er war ein gefährlicher Gegner für den Minister, weil er die Unterstützung des gesamten „geregelten Geschäftsganges“ für sich hatte. Ihn hat Herr Siering sehr wesentlich unterschätzt, und daraus ergeben sich erst geschäftsmäßige, dann parlamentarische Spannungen und Fraktionen, die man nicht mit einem Alexandertrieb beseitigen kann. Solange man sich in einem parlamentarischen Staate befindet. Das „gute und bewährte Alte“ trotz hier in erbittertem Ringen mit dem vorwärtsstürmenden Neuen zusammen, dessen Vertretung zwar nicht immer geschieht, aber sicherlich gut gemeint war.

Auch dieser Teil der Untersuchung hat an Beweismaterial gegen den Minister kaum wesentliches gebracht. Er wird vorläufiger werden müssen und mit den entgegengekehrten Wächern rechen. Für den völkisch Interessierten aber war das Ganze deshalb so interessant, weil es einen tiefen Einblick in die Schwierigkeiten bot, in die Zentralinstanzen eines dem demokratischen Staate entsprechenden neuen Geistes hineinzubringen. Daran ist auch das Zentrum interessiert.

An anderer Stelle spricht die „Germania“ von der „Empfindlichkeit eines gewissen Ministers“, und diese Bemerkung zielt sicher auf Herrn Fritschel, der seinem Amtsnachfolger noch immer nicht grün ist.

Indes hat die „Germania“ recht, wenn sie auf die ungeheuren Schwierigkeiten hinweist, die der „geregelte Geschäftsgang“, das heißt das ganze Heer der Bureaufrauten, jedem frisch zugreifenden Erneuerer macht. Im Falle der preussischen Porzellanmanufaktur wirkt noch doppelt befreiend, daß diese Hemmungen durch die Bureaufrauten-Gesellschaft freundliche Unterstützung bei den Volksparteiern fanden, die sonst nicht laut genug „kaufmännische Grundzüge“ in den Staatsbetrieben fordern können. Hier, wo ein Sozialdemokrat den schwerfälligen Betrieb der Porzellanmanufaktur in kaufmännischen Trab setzen wollte und dabei den Widerstand der Bureaufrauten faststellen mußte, bot sich Gelegenheit, ihm volle Unterstützung zu gewähren. Was der völkische Finanzminister sich aber da an Erschwerungen geleistet hat, muß nach seinem eigenen Geständnis festgehalten werden.

Die Dame schwärmt weiter, schließlich sagt sie: „Nicht wahr, Sie achten darauf, daß dieses edle Rasseblut nicht jüdisch verseucht wird, wie es leider so viele germanische Familien zusehen?“

„Verzeihen Sie,“ erwiderte ich höflich, „ich kann meinem Jungen doch nicht verbieten, eine Jüdin zu heiraten. Und dann ist die ganze Rassenfrage doch nur eine Theorie.“

„Eine Theorie?“ Erstaunt und misstrauisch sieht mich die Dame an.

„Aber natürlich — rechnen Sie zum Beispiel die Franzosen und die Polen zur arisch-germanischen Rasse?“

„Im Gottes willen, das sind ja mit die minderwertigsten Völker Europas!“

„Das ist sehr schmeichelt; — aber wie wollen Sie die Rassenreinheit feststellen?“

„Gewiß ist das nicht immer möglich, aber an Ihrem Kinde sieht man doch deutlich, daß in Ihrer Familie kein schlechtes, fremd-stämmiges Blut fließt.“

„Bedauere, Sie irren. Ich komme aus einer alten französischen Hugenotenfamilie, die nach Deutschland ausgewandert, und die Vorfahren meiner Frau waren Polen. Sie sehen, was für ein hübsches Rassen aus einer polnisch-französisch-deutschen Blutmischung im Laufe der Generationen werden kann.“

Während ich das ruhig und verbindlich lächelnd sagte, erhob sich die arische Tante und nimmt ihren Koffer aus dem Reg.

„Es ist schrecklich! Jetzt bleiben diese Fremdstämmigen ihren Vätern schon die Haare, um die arische Rasse zu läutern!“

„Ja, und die Augen haben wir dem Bengel mit Wuschelhaar angetrichelt!“ rufe ich der Bogalscheuche nach, die die Schiebter ins Schloß treibt.

Meine Frau und ich aber lachen uns Tränen, und unser Bubli steht dabei und fragt nach dem Grund. Und alles wegen seines Strohdaches und seiner Blauaugen! Fred Hermann Deu.

Zur gestrigen „Hintermann“-Aufführung können wir noch ergänzend berichten: Als das durch die Darstellung Alfred Döblers (Hintermann) und Pore Wagners (Erste Hintermann) aufs tiefste erschütterte Publikum des Residenztheaters zum Schluß ununterbrochen nach Ernst Toller rief, trat endlich, von Beierle und Frau Woaner geleitet, der von nahezu 2000 Tagen bayerischer Gefängnishaft gebliebene Mann auf die Bühne und sprach, Kraftvoll hell und zuversichtlich schwang sich seine Stimme durch den Raum. Keine ungehörte Freude könne er über den herzlichen und lieben Empfang empfinden, denn er müsse an jene Opfer der bayerischen Justiz denken, die er in Niederhöhenheim habe zurücklassen müssen. „Ein jeder von Ihnen,“ so rief Toller der ergriffenen Menge zu, „möge die Stimme der Gerechtigkeit gegen die bayerische Regierung erheben, damit endlich den noch immer in bayerischen Gefängnissen schmachtenden die Freiheit wiedergegeben wird!“

Fünf Jahre moderner bayerischer Inquisition haben vielleicht den Körper dieses Dichters angeden, nicht aber den Geist zerreiben können. Das ist der Eindruck, den wir erhielten, als wir Ernst Toller gestern abend sprechen hörten.

—tr.
Erfahrungen der Woche. Dienstag: Animes Theater: „Der Witz“, „Nachkälte“, „Der Döbel“. — Freitag: Lichter: „Wiederlebe.“

Fortschritte trotz Schwierigkeiten.

London, 19. Juli. (Cca.) Der gestrige Tag der Londoner Konferenz hat einen

sehr günstigen Eindruck

hinterlassen, zumal die Arbeiten in der Kommission Nr. 1, die sich mit der wichtigsten Frage der Konferenz, nämlich der der deutschen Reparationen zu befassen hat, gestern bedeutende Fortschritte gemacht haben. Ueber die Frage der Reparationen, die im Falle einer abschließlichen Verfehlung Deutschlands ergriffen werden sollen, hat die französische Delegation eine zweite Note eingereicht, die sich bemüht, dem englischen Standpunkt etwas näher zu kommen. Diese Note ist gestern morgen fertiggestellt und gestern nachmittags der Kommission vorgelegt worden. Die Kommission hat sie ihrerseits einer besonderen Unterkommission überwiesen, die sich in zweifelhafte Beratungen damit beschäftigte, die Note zu überlegen und noch einige nachträgliche Änderungen einzufügen. Die beiden ersten Paragraphen dieser Note befassen sich mit der

Ernennung des amerikanischen Vertreters

in der Reparationskommission für den Fall der Feststellung eventueller deutscher Nichterfüllungen. Ueber diesen Punkt ist bereits in der Kommission eine vollkommene Einigung erzielt worden.

Der amerikanische Delegierte soll in einem Zeitraum von 30 Tagen nach Annahme des Textes durch die Reparationskommission von dieser ernannt werden. Seine Amtsdauer bei der Reparationskommission ist auf fünf Jahre festgesetzt. Seine Ernennung soll auf Grund einstimmigen Beschlusses der Mitglieder der Reparationskommission erfolgen. Für den Fall, daß die Reparationskommission sich nicht einigen kann, soll die Ernennung durch den Präsidenten des Internationalen Schiedsgerichtshofes im Haag erfolgen.

Weiter hat man sich in dem Ausschuss für die deutschen Reparationen darüber geeinigt, daß für den Fall, daß wirklich die Reparationskommission eine

deutsche Nichterfüllung

feststellt, die Alliierten sich unverzüglich über Maßnahmen zum Schutz der eigenen Interessen der Alliierten und der Interessen der Anleihezeichner verständigen sollen. Diese beiden Punkte wurden einstimmig von der Kommission angenommen unter dem Vorbehalt der nachträglichen und endgültigen Zustimmung der Vollziehung der Konferenz.

Der Ausschuss befaßte sich dann weiter mit den Paragraphen der französischen Note, die sich auf die

Garantien für die Anleihezeichner

im Falle von Sanktionen beziehen. In diesem Punkte ist noch keine vollkommene Einigung erreicht worden.

Washington für Ernennung Youngs zum Generalagenten.

New York, 19. Juli. (Durch WTB-Funktspruch.) Wie die „Associated Press“ aus Washington meldet, hat die amerikanische Regierung keine Kenntnis von der Absicht erhalten, Owen Young zum Generalagenten für die Reparationszahlungen zu ernennen. An hervorragender Stelle sei aber festgestellt worden, daß es der Regierung genehm sein würde, wenn Young dieser Posten angeboten würde und er ihn annehme. In Regierungskreisen sei man der Ansicht, daß Young für diesen Posten sehr geeignet sein würde. Es sei hervorgehoben worden, daß eine Wahl, was die amerikanische Regierung angeht, keinerlei offizielle Bedeutung haben würde.

Schwierigkeiten wegen der Regieaufhebung.

London, 19. Juli. (Cca.) Ueber den Inhalt des Seydoux-Planes zur Wiederherstellung der normalen Verhältnisse im Ruhrgebiet werden nunmehr einige Einzelheiten bekannt. Der Entwurf schlägt vor, daß die im Ruhrgebiet ergriffenen Zwangsmaßnahmen zunächst einmal finanziell weiter ausgebaut werden sollen, bis zu dem Tage, an dem der Sachverständigenplan voll transferiert ist. Über die Maßnahmen sollen

in fünf Etappen aufgehoben

werden. Diese fünf Etappen sollen durch bestimmte Leistungen Deutschlands gekennzeichnet werden, das fünf von der Reparationskommission vorgeschriebene Bedingungen zu erfüllen haben wird. So werden nacheinander die Kohlensteuer, die Lizenzen, welche die zwangsmäßigen Sachlieferungen, die Accum-Abkommen und schließlich die Zollgrenzen und die Eisenbahnregie verschwinden. Für die Eisenbahnregie sind allerdings

zahlreiche Einschränkungen

in dem Plan Seydoux vorgesehen, die damit begründet werden, daß es sich darum handelt, die Sicherheit der Besatzungstruppen zu gewährleisten. Diese Maßnahmen, die zur Sicherung der Besatzungstruppen vorgehoben werden, sollen Gegenstand eines besonderen Anhanges zu dem Entwurf Seydoux bilden. Dieser Anhang ist im Gegensatz zu dem Hauptteil noch nicht fertiggestellt worden und bildet einen der schwierigsten Punkte der ganzen augenblicklichen Verhandlungen.

Heute nachmittag wird erneut eine große Sitzung der englischen, französischen und belgischen Militärsachverständigen stattfinden, um den Text dieses Anhanges zu erörtern, und es wird hierbei sicher zu scharfen und schwierigen Verhandlungen kommen. Die Franzosen und Belgier sind der Ansicht, daß es absolut notwendig ist, eine Anzahl allierter Eisenarbeiter und Beamter bei einigen wesentlichen Linien beizubehalten. England hingegen vertritt weiterhin die Ansicht, daß eine derartige Maßnahme

dem Sachverständigenplan durchaus zuwiderlaufen

würde. Es heißt in gewissen Konferenzkreisen, man beabsichtige, Marschall Foch aus Paris kommen zu lassen, um dessen Autorität für den französischen Standpunkt einzusetzen. Eine Befähigung dieser Nachricht ist bei der französischen Delegation nicht zu erhalten, doch wird zum mindesten versichert, daß für den Augenblick von einer Londoner Reise des Marschalls Foch noch nicht die Rede sei.

„Wie feinerzeit in Versailles“ (?)

Paris, 19. Juli. (WTB.) Der Sonderberichterstatter der „Cra Nouvelle“ meldet, Macdonald und Herriot hätten gestern über die Zulassung Deutschlands zur Konferenz verhandelt. Macdonald wünscht, daß die Deutschen bedingungslos zugelassen würden, Herriot dagegen wolle ihre Zulassung nur unter den gleichen Formalitäten wie feinerzeit in Versailles (?)

Von keinem anderen Blatt ist bisher etwas Derartiges gemeldet worden, so daß man hoffen darf, die Redemotive „wie feinerzeit in Versailles“ sei nur ein Privatgedanke des „Cra-Nouvelle“-Berichterstatters, der selbst keine Ahnung davon haben dürfte, unter welchen unerbürden und demütigenden Umständen die Deutschen an der Versailler Friedenskonferenz „teilgenommen“ haben. Sollte aber Herriot tatsächlich so etwas vorgeschlagen haben, da wüßte ihm und seiner Mehrheit mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß Deutschland einschließend der Sozialdemokratie sich für

eine solche „Einführung“ bekennt, die ebenso gut von Clemenceau ausgehen könnte. Wenn sich Herriot seine Ministerregiment nur durch solche Konzessionen an den Polkainismus erkaufen kann, dann läßt er besser, das Feld überhaupt und baldmöglichst zu räumen, bevor er den guten Namen, den er sich in den europäischen Demokratien erworben hat, völlig verliert.

All dies vorausgesetzt, daß die Meldung der „Cra Nouvelle“ die Absichten Herriots tatsächlich widerspiegelt, was wir einstweilen bezweifeln.

Montag wieder Vollziehung.

Paris, 19. Juli. (WTB.) Nach dem Sonderberichterstatter des „Cra de Paris“ findet die nächste Vollziehung der Konferenz am Montag statt.

„Ach dulde keine Schwarzmalerei!“

Als Wilhelm noch unser lieber Landesvater war, hat er einmal das geflügelte Wort gesprochen: „Ach dulde keine Schwarzmalerei!“ Das war ein sehr schönes Wort, wie ja denn überhaupt Wilhelm bekanntlich nur schöne Worte gesprochen hat, und es war ein sehr wirkungsvolles Wort, so wirkungsvoll, daß es heute noch einem allmächtigen Bureauvorsteher, der in einem großen roten Haus in Berlin sitzt, im Ohr hängt. Anfangs erst hat der Herr Bureauvorsteher Gelegenheit genommen, dieses schöne Wort in einer Variation anzuwenden. Und das kam so: Ein Malergeselle, ein junger und ein wenig übermütiger Mann, hatte von seinem Meister den Auftrag erhalten, das Gitter vor dem Fenster des Herrn Bureauvorstehers schwarz anzupinseln. Dabei erblickte besagter Malergeselle im Zimmer einen Kalender, auf dem Wilhelm und seine Verbündeten in prachtvollen Uniformen abkonterfäht waren. Da sagte sich der Malergeselle, was dem Gitter recht ist, muß dem Kalender billig sein, und, schwupp, bemalte er das blaue Bild auch schwarz. Da aber geriet der Herr Bureauvorsteher in grimmen Zorn und rief aus: „Ach dulde keine Schwarzmalerei!“ Im Anschluß an dieses markige Manneswort ließ er eine politische Epistel an den Malergesellen los und erklärte ihm: „Wie kann man nur so irrstünne Ansichten haben.“ Als der Gescholtene prompt erwiderte: „Das Bild gehört nicht in unsere Zeit“, wußte der Herr Bureauvorsteher keine andere Antwort als: „Schmieren Sie doch Ihren Obern an, dagegen habe ich nichts.“ Man sieht also, daß der Herr Bureauvorsteher auch lieb zu sein und nicht nur Verboite, sondern auch Erlaubnis auszusprechen vermag. Seiner Weisheit letzter Schluß aber bestand in der Drohung, den Gesellen beim Meister anzugehen, auf daß dieser den Schwarzmalerei entlasse. Krmer Bureauvorsteher!

Die Ermordung der Frau Pappe.

Ausschaltung der Presse von der Berichterstattung.

Vor dem Jugendgericht hatten sich heute der Schlosserlehrling Max Pappe und sein Bruder, der Tischlerlehrling Kurt Pappe, wegen der Tötung ihrer Stiefmutter, der Frau Pauline Pappe aus der Klopstockstraße 53, zu verantworten. Am 31. März v. J. wurde Frau Pappe in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Der Hals war mit einem Lederrücken zusammengehämmert. Im Hals steckte ein Taschenmesser als Ankegel und die Hände waren mit einem Strick gefesselt.

Die beiden Täter, auf die sich alsbald der Verdacht lenkte, waren unter Mitnahme aller Wertgegenstände und des Geldes flüchtig und wurden erst im Februar dieses Jahres festgenommen. Sie haben auch die Tat zunächst beide zugegeben. Der Haupttäter war der damals noch nicht 18 Jahre alte ältere Bruder Max, während Kurt ihm durch Festhalten der Stiefmutter Beihilfe geleistet hatte. Später hat Kurt aber bestritten, überhaupt an der Tat beteiligt gewesen zu sein. Die beiden jugendlichen Verbrecher, die kurz vor der Verhandlung dem Gericht vorgeführt wurden, machen einen harmlosen Eindruck. Nach ihrer Darstellung geht es ihnen in der strengen Justiz des eckerischen Hauses nicht, auch vertragen sie sich mit ihrer Stiefmutter nicht. Nach dem Jugendgerichtsgesetz sind neuvordings die Verhandlungen nicht öffentlich. Rechtsanwalt Dr. Max Kantorowicz stellte jedoch vor Eintritt in die Verhandlung den Antrag, mit Rücksicht auf das allgemeine Interesse von der Bestimmung im Gesetz, daß der Richter auch anderen Personen außer Angehörigen und Jugendpflägern den Zutritt gewähren kann, die Presse zuzulassen. Amtsrichter Blume war aber anderer Ansicht und erklärte nach kurzer Beratung mit seinen beiden Schöffen, daß die Öffentlichkeit völlig ausgeschlossen bleibe. Nur dem Vater der Täter wurde der Zutritt zu dem Gerichtssaal gewährt. Es sind etwa ein Dutzend Zeugen geladen, außerdem als Sachverständige Sanitätsrat Dr. Leppmann und Medizinalrat Fränkel. Wir werden über den Ausgang des Prozesses weiter berichten.

Freunde tuberkulöser Kinder.

Die schwere Schädigung des Volkes durch die Tuberkulose hat namentlich im Hinblick auf die schwere wirtschaftliche Not seit geraumer Zeit wirksame Abwehrmittel entstehen und ausbauen lassen. Im Rahmen des von Staat und Kommune erhaltenen Ambulatoriums für Knochen- und gelenktuberkulöse Kinder in Berlin N. Eberswalder Straße, werden zurzeit etwa 300 tuberkulöse Kinder mit Sonnen-, Freiluft- und gymnastischen Übungen behandelt und durch Freiluftkurier weitergeleitet. Die unbestreitbaren Erfolge dieser Methode haben eine Anzahl von Persönlichkeiten, die den Wert einer Verbreiterung dieser Arbeit für das Volkswohl erkannt haben, veranlaßt, einen Verein der Freunde tuberkulöser Kinder zu begründen, dessen Aufgabe es sein soll, der Tuberkulose durch geeignete sanitäre und medizinische Mittel vorzubeugen und tuberkulöse Kinder zu heilen. Um diesen Gedanken in ganz Deutschland zu verbreiten, soll die Unterstützung und Förderung einer Muster- und Lehranstalt als besonderer Zweck des Vereins gepflegt werden. Am Gründungstage des Vereins nahm Geh. Medizinalrat Dr. August Bier, der zum Vorstand des Vereins gewählt wurde, Anlaß, in längerer Ausführungen auf die große Bedeutung der im Ambulatorium mit einfachsten Mitteln durchgeführten Methode hinzuweisen, betonte aber mit besonderem Nachdruck, daß die dieser Behandlung geeigneten Fälle vom Arzt sorgfältig ausgesucht werden müssen. Zu stellvertretenden Vorständen wurden die Herren Stadtarzt Dr. Alfred Korach und Professor Eugen Reich, Berlin, gewählt. Dem Kuratorium gehört eine große Anzahl führender Persönlichkeiten an. Die Geschäftsstelle befindet sich bei Dr. Taubmann, Berlin W. 50, Prager Str. 18.

Um die Dachantennen.

Die Klagen über Eingriffe von Hausbesitzern gegenüber Rundfunkteilnehmern, die auf dem Hause, in dem sie wohnen, eine Antenne anbracht haben oder anbringen wollen, nehmen kein Ende, und es ist höchste Zeit, daß die Regierung, eventuell auf dem Verordnungswege, diesen Schwierigkeiten ein Ende bereite, wenn anders nicht das ganze Rundfunkunternehmen in die Brüche gehen soll. Daß der Hauswirt für alle aus der Anbringung von Antennen auf dem Hause entstehenden Schäden, die immerhin möglich sind, entschädigt werden muß, ist selbstverständlich, wäßig unbedenklich ist dagegen der Anspruch auf eine wehr oder weniger große Vergütung für große Tuldung der Antennenanlage. Wie stehen nun die Dinge, wenn ein Rundfunkteilnehmer ohne Genehmigung des Hausbesitzers die Antenne angebracht hat oder wenn er von ihm zwar die Genehmigung erhalten, nachträglich aber zur Entfernungs des Geräts aufgefordert wird? Aus eigener Machtvollkommenheit — das mag von vornherein betont werden — hat der Hauswirt keinerlei Recht, irgendwelchen, gleichgültig welchen Eingriff selbständig vorzunehmen. Er

kann also auch nicht die Antenne mit Gewalt entfernen oder entfernen lassen. Der einzige Weg, der ihm zur Verfügung steht, ist die Anrufung des Gerichts. Stimmt er von sich aus die Befestigung der Antenne vor, dann macht er sich der Sachbeschädigung schuldig und kann dafür auf dem Wege der Privatklage zur Verantwortung gezogen werden. Nach viel weniger ist er natürlich zum Betreten der Wohnung des Rundfunkteilnehmers ohne dessen persönliche Zustimmung berechtigt, etwa um Teile der ihn genutzenden Antennenanlage abzumontieren. Verschafft er sich gewollt Zutritt zur Wohnung, dann macht er sich wegen Hausfriedensbruches strafbar. Auch der Einwand, daß es sich um Anwendung einer dringenden Lebensgefahr handelt, wäre hier nicht stichhaltig. Das ist um so mehr zu beachten, als in letzter Zeit vielfach von Hausbesitzern die Anbringung einer Antenne verweigert worden ist unter Hinweis auf vermehrte Blitzegefahr. Auch in diesem Falle ist von einer dringenden Gefahr für das Leben des Hauswirts oder seiner Angehörigen keine Rede. Hält er die Angelegenheit für dringlich, dann kann er die Befestigung der Antenne auf dem Wege der einstweiligen Verfügung erwirken. Ob er aber auf dem Klageweg mit dem Hinweis auf die erhöhte Blitzegefahr durchläuft, muß nach der bisherigen Praxis der Gerichte als durchaus zweifelhaft gelten.

Erdbeerspeise oder verdorbene Koteletten?

Zu der Massenvergiftung in Görbersdorf.

Die Nachricht über die Erkrankung von nicht weniger als 240 Personen in der bekannten Lungenheilstätte Görbersdorf in Schlesien hat in den Berliner Familien der in der Anstalt befindlichen Schwestern und Anrufer hervorgerufen, die nur wenig dadurch gemildert werden können, daß außer dem Tod des Oberarztes Todesfälle bisher nicht zu verzeichnen sind. Es berührt nun merkwürdig und auch befremdend, daß nach den bisherigen Berichten es angeblich eine aus Milch, Eiern und Erdbeeren hergestellte Speise gewesen sein soll, die derart verheerend gewirkt hat. Nun verhält es sich im allgemeinen mit dieser angenehmen Erfrischungsspeise so, daß der menschliche Gaumen sehr schnell feststellt, wenn eine derartige Speise in Gärung übergegangen ist, und die Görbersdorfer Patientinnen hätten vermutlich die sauer gewordene Speise stehen lassen. Nach der Mitteilung eines Görbersdorfer Patienten, die uns zugänglich gemacht worden ist, handelt es sich auch gar nicht um eine verdorbene Erdbeerspeise. Die Ursache der Katastrophe wird vielmehr in Koteletten gesehen, die zu der gleichen Zeit verteilt worden sind, und die Wahrscheinlichkeit einer Fleischvergiftung ist viel größer als eine Vergiftung durch eine Erdbeerspeise. Es ist nunmehr notwendig, daß eine schnelle amtliche Aufklärung erfolgt.

Vorläufig keine Brotpreisverhöhung in Berlin.

Zu den Meldungen, daß auf Grund von Beschlüssen der Berliner Bäckermeister am kommenden Montag eine circa 12prozentige Brotpreisverhöhung in Kraft tritt, wird der Berliner B. S. Korrespondenz von zuständiger Seite mitgeteilt, daß diese Nachricht in dieser Form unzutreffend ist. Es ist weder beschlossen worden, den Brotpreis direkt zu erhöhen, noch durch Erhöhung des Teigpreises indirekt eine Brotverteuerung herbeizuführen. Wichtig ist lediglich, daß am letzten Donnerstag die Vertreter der Bäckermeisterorganisationen bei den Kommunalbehörden, den Preisprüfungsstellen usw. vorstellig geworden sind und auf die Gefahren hingewiesen haben, die mit der augenblicklich zu verzeichnenden ständigen Steigerung der Mehlpreise verbunden sind. Die Bäckermeister haben dabei betont, daß bei einem weiteren Steigen der Mehlpreise es ihnen unmöglich gemacht würde, das Brot zu dem bisherigen Preise herzustellen. Irrendwelse Beschlüsse wurden in diesen Besprechungen, die in der kommenden Woche wieder aufgenommen werden sollen, nicht gefaßt. Es bleibt also bis auf weiteres bei dem bisherigen Brotpreis und Teelpreis. Die Berliner Bevölkerung wird ja nun Gelegenheit haben, festzustellen, wie lange dieses „vorläufig“ und „bis auf weiteres“ der Mäcker Stellung haben wird.

Kein Handel mit Anstaltsnummern mehr. Wie wir hören, hat der Vorstand der Interessengemeinschaft der Kraftfahrzeugführer Groß-Berlins in einer Besprechung mit dem Regierungsdirektor Roese vom Polizeipräsidium Berlin die Zulassung von neuen Kraftfahrzeugnummern für die Verbandsmitglieder bzw. die ständige Beibehaltung des numerus clausus vom Polizeipräsidium erbeten. Nach der in der Besprechung erteilten Auskunft wird dem Wunsch mit Rücksicht auf den vollwirtschaftlich überaus schädlichen Handel mit Nummern so bald wie möglich Rechnung getragen werden, wobei allerdings der Antrag auf Erzeugung der Mitglieder der Interessengemeinschaft aus dem leicht erhaltlichen Grunde ständiger Behandlung aller Interessen abgelehnt werden mußte. Wann und wo Anträge auf Zulassung neuer Nummern zu stellen sind, wird noch bekanntgegeben werden.

Arbeiterchwimmer als Lebensretter.

Die Insassen eines Badelbotes, ein Herr und eine Dame, beide des Schwimmens unzulänglich, wären am Freitag nachmittag im Anlaß des Freibades Wannsee um ein Haar ertrunken — nachdem ihr Boot umgeschlagen war —, wenn sich nicht einige gute Schwimmer, Angehörige eines Arbeiter-Schwimmervereins ihrer angenommen hätten. Die gerade in den Arbeiter-Schwimmervereinen mit besonderer Hingabe geübten Rettungsversuche von unglücklicher konnte hier mit schönstem Erfolg praktisch demonstriert werden.

Ein neuer Welschwindel aufgedeckt.

In London wurde soeben ein Schwindelunternehmen in Details aufgedeckt, das offenbar große Ausdehnung angenommen hat. Edward Schwab, der Chef des amerikanischen Überwachungsamtes, hatte eine Unterredung mit dem ersten Polizeikommissar der Londoner Kriminalpolizei und teilte diesem mit, daß in England und in den Vereinigten Staaten für über fünf Millionen Dollar Aktien von Schwindelgesellschaften verkauft worden seien. Schwab ist der Ansicht, daß die Führer dieser Schwindelbände in London Aufenthalt haben.

„Für Rettung aus Senol“. Reichspräsident Ebert hat dem Hamburger Chespioten Robert Luogen in Anerkennung der bei der Rettung des Heizers de la Motte von dem gestrandeten Motorschiff „Sonderburg“ bewiesenen Aufopferung und Tapferkeit die Medaille für Rettung aus Senol verliehen. Die „Sonderburg“ war in der Nähe von Bülsum gestrandet und wußte vom Eise eingeschlossen worden. Wadenlang war der Heizer de la Motte allein an Bord und sein Proklamier wußte völlig aufgezehrt. Unter großen Schwierigkeiten floh Luogen am 4. Januar von Hamburg aus nach dem gestrandeten Schiff und es gelang ihm, den Heizer im Flugzeug nach Hamburg zu bringen.

Wetter für morgen.

Wetter für Berlin und Umgegend: Noch ziemlich kühler und windig, einzelne kurze Regenschauer nicht ausgeschlossen. — Für Deutschland: Im Ruhrgebiet noch ziemlich windig mit einzelnen Regenschauern, sonst allmähliche Besserung, aber am Tage noch wolkig. Heberoll kühl.

Groß-Berliner		Parteinachrichten
Einfendungen für diese Kultur		findet sich an das Bezirkssekretariat
Berlin W. 50, Hindenburgstr. 3.		2, Hofplatz, 2 Tr. rechts, zu richten.

84. Abt. Bezirksführer! Handzettel für Kreisversammlung bei Rosin, Gudenerr Straße 14, abholen.
96. Abt. Kreis-Vorstand. Der für morgen, Sonntag, angeordnete Familienausflug nach Rudow findet wegen Verfalls der Plätze nicht statt. Weitere Mitteilung folgt.

Gewerkschaftsbewegung

Arbeitszeit und Arbeitslohn.

Unter diesem Titel nimmt der Syndikus der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, Herr Dr. Weisinger, in der letzten Nummer des „Arbeitsgeber“ Stellung zu den Verhandlungen der Internationalen Arbeitskonferenz zum Gutachten der Sachverständigen und zur Ratifizierung des Abkommens von Washington. Um es gleich vorweg zu nehmen: Dr. Weisinger kommt zu dem keineswegs überraschenden Schluss, daß das Abkommen von Washington nicht ratifiziert werden dürfe und daß, wenn das Gutachten der Sachverständigen zur Durchführung kommt, die Arbeitnehmerschaft Deutschlands noch länger arbeiten und noch schlechter leben müsse als bereits bisher.

Dem Syndikus der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände kommt es auf einige mehr oder weniger kühne Behauptungen nicht an. So behauptet er u. a., daß bereits heute, nachdem der Achtstundentag für mehr als die Hälfte der Industriearbeiter Deutschlands abgebaut ist, die deutsche Industrie höchstens das geschaffen habe, „was das mit uns konkurrierende Ausland schon die ganzen letzten Jahre hatte“.

Wir haben gestern auf Grund einer Erhebung der englischen Gewerkschaften mitgeteilt, daß drei Viertel der englischen Arbeitnehmer 48 Stunden und darunter die Woche arbeiten.

Aber dem Syndikus der Arbeitgeber kommt es auf solche Kleinigkeiten nicht an. Auch er wendet sich wie sein Vorgesetzter gegen die Forderung der Sachverständigen, daß die Lebenshaltung des deutschen Volkes nicht schlechter sein dürfe als die der anderen Völker. Er ist darüber sogar ertrüftet und beschämt. Er führt die Anschauungen der englischen und französischen Regierungsvertreter auf der jüngsten Arbeitskonferenz an, fügt diesen die Anschauungen des Vorsitzenden der Arbeitskonferenz, des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes und des Vorsitzenden des französischen Gewerkschaftsbundes an, ohne zu vergessen, diese Persönlichkeiten als Sozialdemokraten zu bezeichnen, selbst wenn sie es zufällig nicht sind. Er vergißt jedoch, die Meinung eines anderen Franzosen anzuführen, der freilich kein Sozialdemokrat, aber einer der Führer der französischen Scharfmacher ist. Wir meinen Herrn Pinot. Daß dieser Herr dem deutschen Volke zumutet, länger arbeiten zu müssen als die anderen Völker, darüber ist Herr Dr. Weisinger weder beschämt noch entrüstet. Wir dürfen nicht zu weit gehen, wenn wir sagen, daß Herr Dr. Weisinger darüber im Grunde sehr erfreut ist.

Der Syndikus der Arbeitgeberverbände operiert mit einer Unmenge von Zahlen, die angeblich amtlicher Natur sind und vornehmlich den Nachweis erbringen sollen, daß die Löhne der Arbeiter heute schon den Friedenslöhnen entsprechen.

Wir haben darüber wiederholt eingehend Statistiken veröffentlicht und brauchen uns mit den falschen Zahlen der Unternehmer nicht herumzuschlagen. Im Herbst des Vorjahres, als die Löhne der Arbeiterschaft nicht einmal ausreichten, um sich einfach satt zu essen, hat derselbe Dr. Weisinger mit denselben Zahlen der „Nachweis“ geleistet, daß die deutschen Arbeiter bereits höhere Löhne als vor dem Kriege haben.

Man glauben denn die deutschen Unternehmer mit solchen Märchen noch zu täuschen? Wenn wir auf diese phantastischen Ausführungen überhaupt eingehen, so verdrüben wir damit nur den Zweck, der Deffektivität aufzuzeigen, von welcher Geistesverfassung die deutschen Unternehmer sind. In dem Artikel des Vorsitzenden der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, mit dem wir uns in unserer heutigen Morgenausgabe bereits auseinandergesetzt haben, schreibt Herr Borzig: „Was hilft es demgegenüber, wenn die Gewerkschaften aller Richtungen sich dem verbindlich erklärten Schiedsspruch für die Arbeitszeit der Eisen- und Stahlindustrie murrend fügen, ohne dabei auch gleichzeitig den Willen ihrer Mitglieder zur Erfüllung der ihnen auferlegten Tarifverpflichtungen zu stärken?“

Es genügt den Arbeitgebern also nicht, daß die Arbeiterschaft der Schwerindustrie 12 Stunden und darüber täglich schuftet, sie soll darüber in Freudengesänge ausbrechen und sich nicht unter dem Zwang der Umstände nur „murrend fügen“.

Einem solchen Unternehmertum gegenüber gibt es nur eines: entschlossener Kampf. Die deutschen Unternehmer, die wesentlich schuld sind an unseren traurigen Wirtschaftsverhältnissen, werden nur dann sich einstellen auf hohe Löhne und kurze Arbeitszeit, wenn sie dazu durch die geschlossene Macht der Arbeiterschaft gezwungen sind. Die verbissene Verteidigung des Rechts auf unbeschränkte Ausbeutung der deutschen Arbeiter gegenüber den alliierten Sachverständigen zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, daß die Leitung der deutschen Unternehmer sich jedem Rechtsgefühl und jeder Einsicht gewalttätig verschließt.

Folgen der Verlängerung der Arbeitszeit. Zunahme der Unfälle im Bergbau.

In einem Appell des Bergarbeiterverbandes an die öffentliche Meinung wird auf die seit Monaten sich in beängstigender Weise mehrenden Betriebsunfälle im Ruhrbergbau hingewiesen, eine Erscheinung, die sich übrigens auf alle Berufszweige der Industrie erstreckt. Das Steigen der Unfallziffern steht in engem Zusammenhang mit der Ausbeutung der Lohnarbeiterschaft durch die Verlängerung der Arbeitszeit. Innerhalb eines Zeitraumes von 8 Monaten habe sich die Zahl der Unfälle nahezu verdreifacht. Täglich erringen sich in den Gruben und Grubenbetrieben mindestens 100 Unfälle. Es gibt Zeitabschnitte, in denen es täglich sogar 200 und mehr sind, davon durchschnittlich 1-2 Proz. tödlich. Nach Aufgabe des positiven Widerstandes, also in einem Zeitraum von 8 Monaten, haben sich mindestens 30 000 Unfälle ereignet.

Aber 25 000 Ruhrbergarbeiter brotlos.

Essen, 19. Juli. (Rth.) Die Zahl der Jethen im Ruhrgebiet, die wegen Absatzschwierigkeiten Freischichten einlegen mußten, hat in den letzten Tagen zugenommen. Infolge der Freischichten müssen täglich insgesamt 25 000 Bergarbeiter feiern.

Lohnbewegung in den Eisenkonstruktionswerken.

Eigenartige Lohnverhältnisse scheinen in den Eisenkonstruktionswerkstätten und auf den Montagen zu bestehen. Die Betriebe sind zum größten Teil dem Verband Berliner Metallindustrieller angeschlossen und unterliegen dem für die Berliner Metallindustrie geltenden Manteltarif. Seit dem Beschluß der Metallfunktionäre, was die Löhne betrifft, tariflos zu arbeiten, besteht auch in der Eisenkonstruktion kein festes Lohnverhältnis. Gleichwohl richten sich aber die Unternehmer streng nach den Anweisungen des BBRM, so daß heute noch die Kolonnenführer mit 54 Pf. Stundenlohn abgepeißt werden. Gelegentlich wird dieser Arbeitergruppe, wie auch bei Montagen den anderen, eine Arbeit in Akkord verreckt, ohne daß dann eine bindende Akkordabmachung besteht. Dabei ist es vorgekommen, daß den Arbeitern ein Mehrverdienst von 20 bis 30 Proz. versprochen wurde und ihnen schließlich bei Beendigung der Arbeit die Restsumme so gekürzt wurde, daß nur 10, 15 Proz. herauskamen.

Das ist natürlich für die verantwortungsvolle Arbeit keine Entlohnung. Den Kolonnenführern wird auf dem Werkplatz die Zeichnung von einer Brücke, einem Bau oder dergleichen in die Hand gedrückt und dann muß der Kolonnenführer die tonnenschweren Teile zusammenführen, auf den Bauplatz befördern lassen und dort die Montage ausführen. Für alles trägt er die Verantwortung.

Der Deutsche Metallarbeiterverband hat nun dieser Lage versucht, mit dem BBRM einen Tarif abzuschließen, der diese Mißstände beseitigen sollte. Obwohl, wie gesagt, augenblicklich kein Lohnabkommen besteht, die einzelnen Betriebe oder Arbeitergruppen also vollkommen frei sind, lehnte der BBRM einen Tarifabschluß ab. Es wurde in der Verhandlung zwar zugestanden, daß die Löhne niedrig und unzureichend sind, trotzdem könne aber mit einzelnen Gruppen kein Lohnabkommen abgeschlossen werden. Zudem sei die Branche auch nicht in der Lage, höhere Löhne zu zahlen.

In einer Branchensammlung berichtete Fuchs vom BBRM über die Verhandlungen. In der Diskussion wurde von allen Rednern bestätigt, daß in der Eisenkonstruktion gegenwärtig eine glänzende Konjunktur herrsche. Noch nie seien so viele Aufträge vorhanden gewesen als gerade jetzt; der Standpunkt des BBRM, entbehre jeder tatsächlichen Unterlage. Die Versammlung beschloß, eine andere Kampfmahnmahme zur Anwendung gebracht werden, den Schlichtungsausschuß zur Entscheidung anzurufen.

Wirtschaft

Der Beschäftigungsgrad der Industrie.

Der Stand der industriellen Beschäftigung ergibt nach dem fortlaufend an das „Reichsarbeitsblatt“ erstatteten Berichte im Juni eine wesentliche Abschwächung. Die Berichte erfahen rund 1,08 Millionen Arbeiter. Davon waren im Juni 43 Proz. in leicht, 39 Proz. in befriedigend und nur 18 Proz. in gut beschäftigten Betrieben tätig. Für den Mai 1924 waren die entsprechenden Zahlen 52, 39, 29 Proz. Die Aussichten für die nächste Zeit werden von den meisten Betrieben noch weiter als schlecht bezeichnet.

Die Lage in der Maschinenbauindustrie hat sich weiter verschlechtert, obgleich sie nicht überall einheitlich ist. Nach 352 Berichten, die dem „Reichsarbeitsblatt“ zugehen, waren in diesem Gewerbebezirk von 295 000 Beschäftigten 56 Prozent in Betrieben mit schlechtem Geschäftsgang tätig gegen 50 Proz. im Vormonat. In gut beschäftigten Betrieben waren nur noch 13 Proz. gegen 20 Proz. im Vormonat tätig.

Auch die Elektroindustrie verzeichnet einen Rückgang des Beschäftigungsgrades. Daß sich die Gesamtlage inzwischen nicht gebessert, eher verschärft hat, ist unseren Lesern aus den ständigen Berichten über die wichtigsten Gebiete des Arbeitsmarktes bekannt.

Generalpardon für bäuerliche Steuerhalden in Sowjetrußland. Der Rat der Volkskommissare hat beschlossen, die Bauern von den rückständigen Gebühren (Naturalsteuern usw.) aus

der Zeit vom Jahre 1921 bis 1. August 1923 zu befreien. Die wegen Nichtbezahlung bestraften Personen werden auf freien Fuß gesetzt.

Wetterausichten. Das landwirtschaftliche Institut in Rom berichtet über die Wetterausichten im Juni für die nördliche Halbkugel einer Rückgang gegenüber dem Vorjahr. Die schlechten Aussichten für die diesjährige russische Ernte sind bekannt. Es droht wieder ein verhängnisvoller Ausfall an Getreide für Saat und als Lebensmittel. Die Erntehausungen für Nordamerika stehen unter dem Stand des Vorjahres, und zwar sowohl in Kanada wie in den Vereinigten Staaten. In Kanada ist dies der schlechtesten Bitterung, in den Vereinigten Staaten mehr noch der Einschränkung der Anbaufläche zuzuschreiben. Der Rückgang wird für Roggen und Gerste noch erheblicher sein, als für Weizen. Für die fünf größten Weizenländer, die ein Viertel der Weltproduktion liefern, wird ein Rückgang von 8,7 Proz. gemeldet. Dem Bericht zufolge bestehen in Belgien in den Donauländern und Balkanstaaten Aussichten auf eine größere Ernte als vor einem Jahr. In Indien und Spanien dagegen wird eine weniger ergiebige Ernte erwartet.

Theater der Woche.

Vom 20. bis 28. Juli 1924.

Kroß-Oper: Polarkritik. — Schauspielhaus: Die verlorene Unschuld. — Deutsches Theater: Clubliebe. — Kammertheater: Rimmelschichten. — Schiller-Theater: Die Frau ohne Ruh. — Große Volkoper im Theater des Westens: 21. Die Hebermaus. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000. 1001. 1002. 1003. 1004. 1005. 1006. 1007. 1008. 1009. 1010. 1011. 1012. 1013. 1014. 1015. 1016. 1017. 1018. 1019. 1020. 1021. 1022. 1023. 1024. 1025. 1026. 1027. 1028. 1029. 1030. 1031. 1032. 1033. 1034. 1035. 1036. 1037. 1038. 1039. 1040. 1041. 1042. 1043. 1044. 1045. 1046. 1047. 1048. 1049. 1050. 1051. 1052. 1053. 1054. 1055. 1056. 1057. 1058. 1059. 1060. 1061. 1062. 1063. 1064. 1065. 1066. 1067. 1068. 1069. 1070. 1071. 1072. 1073. 1074. 1075. 1076. 1077. 1078. 1079. 1080. 1081. 1082. 1083. 1084. 1085. 1086. 1087. 1088. 1089. 1090. 1091. 1092. 1093. 1094. 1095. 1096. 1097. 1098. 1099. 1100. 1101. 1102. 1103. 1104. 1105. 1106. 1107. 1108. 1109. 1110. 1111. 1112. 1113. 1114. 1115. 1116. 1117. 1118. 1119. 1120. 1121. 1122. 1123. 1124. 1125. 1126. 1127. 1128. 1129. 1130. 1131. 1132. 1133. 1134. 1135. 1136. 1137. 1138. 1139. 1140. 1141. 1142. 1143. 1144. 1145. 1146. 1147. 1148. 1149. 1150. 1151. 1152. 1153. 1154. 1155. 1156. 1157. 1158. 1159. 1160. 1161. 1162. 1163. 1164. 1165. 1166. 1167. 1168. 1169. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174. 1175. 1176. 1177. 1178. 1179. 1180. 1181. 1182. 1183. 1184. 1185. 1186. 1187. 1188. 1189. 1190. 1191. 1192. 1193. 1194. 1195. 1196. 1197. 1198. 1199. 1200. 1201. 1202. 1203. 1204. 1205. 1206. 1207. 1208. 1209. 1210. 1211. 1212. 1213. 1214. 1215. 1216. 1217. 1218. 1219. 1220. 1221. 1222. 1223. 1224. 1225. 1226. 1227. 1228. 1229. 1230. 1231. 1232. 1233. 1234. 1235. 1236. 1237. 1238. 1239. 1240. 1241. 1242. 1243. 1244. 1245. 1246. 1247. 1248. 1249. 1250. 1251. 1252. 1253. 1254. 1255. 1256. 1257. 1258. 1259. 1260. 1261. 1262. 1263. 1264. 1265. 1266. 1267. 1268. 1269. 1270. 1271. 1272. 1273. 1274. 1275. 1276. 1277. 1278. 1279. 1280. 1281. 1282. 1283. 1284. 1285. 1286. 1287. 1288. 1289. 1290. 1291. 1292. 1293. 1294. 1295. 1296. 1297. 1298. 1299. 1300. 1301. 1302. 1303. 1304. 1305. 1306. 1307. 1308. 1309. 1310. 1311. 1312. 1313. 1314. 1315. 1316. 1317. 1318. 1319. 1320. 1321. 1322. 1323. 1324. 1325. 1326. 1327. 1328. 1329. 1330. 1331. 1332. 1333. 1334. 1335. 1336. 1337. 1338. 1339. 1340. 1341. 1342. 1343. 1344. 1345. 1346. 1347. 1348. 1349. 1350. 1351. 1352. 1353. 1354. 1355. 1356. 1357. 1358. 1359. 1360. 1361. 1362. 1363. 1364. 1365. 1366. 1367. 1368. 1369. 1370. 1371. 1372. 1373. 1374. 1375. 1376. 1377. 1378. 1379. 1380. 1381. 1382. 1383. 1384. 1385. 1386. 1387. 1388. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393. 1394. 1395. 1396. 1397. 1398. 1399. 1400. 1401. 1402. 1403. 1404. 1405. 1406. 1407. 1408. 1409. 1410. 1411. 1412. 1413. 1414. 1415. 1416. 1417. 1418. 1419. 1420. 1421. 1422. 1423. 1424. 1425. 1426. 1427. 1428. 1429. 1430. 1431. 1432. 1433. 1434. 1435. 1436. 1437. 1438. 1439. 1440. 1441. 1442. 1443. 1444. 1445. 1446. 1447. 1448. 1449. 1450. 1451. 1452. 1453. 1454. 1455. 1456. 1457. 1458. 1459. 1460. 1461. 1462. 1463. 1464. 1465. 1466. 1467. 1468. 1469. 1470. 1471. 1472. 1473. 1474. 1475. 1476. 1477. 1478. 1479. 1480. 1481. 1482. 1483. 1484. 1485. 1486. 1487. 1488. 1489. 1490. 1491. 1492. 1493. 1494. 1495. 1496. 1497. 1498. 1499. 1500. 1501. 1502. 1503. 1504. 1505. 1506. 1507. 1508. 1509. 1510. 1511. 1512. 1513. 1514. 1515. 1516. 1517. 1518. 1519. 1520. 1521. 1522. 1523. 1524. 1525. 1526. 1527. 1528. 1529. 1530. 1531. 1532. 1533. 1534. 1535. 1536. 1537. 1538. 1539. 1540. 1541. 1542. 1543. 1544. 1545. 1546. 1547. 1548. 1549. 1550. 1551. 1552. 1553. 1554. 1555. 1556. 1557. 1558. 1559. 1560. 1561. 1562. 1563. 1564. 1565. 1566. 1567. 1568. 1569. 1570. 1571. 1572. 1573. 1574. 1575. 1576. 1577. 1578. 1579. 1580. 1581. 1582. 1583. 1584. 1585. 1586. 1587. 1588. 1589. 1590. 1591. 1592. 1593. 1594. 1595. 1596. 1597. 1598. 1599. 1600. 1601. 1602. 1603. 1604. 1605. 1606. 1607. 1608. 1609. 1610. 1611. 1612. 1613. 1614. 1615. 1616. 1617. 1618. 1619. 1620. 1621. 1622. 1623. 1624. 1625. 1626. 1627. 1628. 1629. 1630. 1631. 1632. 1633. 1634. 1635. 1636. 1637. 1638. 1639. 1640. 1641. 1642. 1643. 1644. 1645. 1646. 1647. 1648. 1649. 1650. 1651. 1652. 1653. 16